

Bericht

Forum B) „Herausforderungen rassismuskritischer Bildung“

Expertise: Fanny Müller-Uri, Bianca Schönberger

Moderation und Dokumentation: Stefanie Mayer, FH Campus Wien

Zum Gesprächsforum „Herausforderungen rassismuskritischer Bildung“ hatten sich ca. 25 Teilnehmer_innen eingefunden. Dem Titel entsprechend kam in diesem Forum eine sehr breite Palette unterschiedlicher Zugänge, Perspektiven und Problemstellungen zur Sprache, die sich auch auf ganz unterschiedliche Kontexte – u.a. Schulen, offene Jugendarbeit, aber auch die Arbeit mit Eltern – bezogen.

Das Gesprächsforum begann mit zwei etwa 20-minütigen inhaltlichen Inputs der beiden Expertinnen. [Fanny Müller-Uri](#) ist als Rassismusforscherin mit politikwissenschaftlichem Hintergrund (Buchpublikation: Antimuslimischer Rassismus, Mandelbaum, 2014) nicht nur in der Forschung, sondern auch in der politischen Erwachsenenbildung tätig. Ihr Beitrag behandelte Herausforderungen rassismuskritischer Arbeit im Bereich der Forschung und der Bildungsarbeit, skizzierte Grundlagen eines theoretisch fundierten Rassismusbegriffs sowie – aus Zeitgründen sehr knapp gehalten – aktuelle Erscheinungsformen von Rassismus.

In Bezug auf die Forschung betonte Müller-Uri besonders die Schwierigkeiten, die sich durch den inter-/transdisziplinären Charakter von Rassismusforschung ergeben, die an den Schnittstellen von Sozialwissenschaften, Linguistik, Pädagogik etc. angesiedelt ist. Ihre Forderung nach einem Rassismusforschungsinstitut im deutschsprachigen Raum wurde in weitere Folge in der Diskussion immer wieder aufgegriffen. In Bezug auf Herausforderungen im Rahmen der (politischen) Bildungsarbeit verwies Müller-Uri auf mehrere Faktoren: Auf die Schwierigkeit mit dem gerade im deutschsprachigen Raum tabuisierten Begriff des Rassismus zu arbeiten, auf die grundsätzliche Problematik von Theorie-Praxis-Transfers, also der ‚Anwendbarkeit‘ komplexer Theorien des Rassismus in der Bildungspraxis, auf das Problem der Selbstselektion von Teilnehmer_innen insbesondere in der Erwachsenenbildung, die dazu führte, dass nur bereits Interessierte entsprechende Trainings oder Seminare nachfragen und schließlich auf die notwendige, jedoch häufig konflikthafte Vielfalt von Zugängen zur rassismuskritischer Bildung, die sich u.a. aus unterschiedlichen Perspektiven, unterschiedlichen Betroffenheiten und politischen Positionen speist.

Müller-Uris knappe Ausführungen zur wissenschaftlichen Definition von Rassismus boten in weiterer Folge den breiten Rahmen für die Diskussion. Wesentlich war der Referentin vor allem – in scharfer Abgrenzung zu einer individualisierenden Definition von Rassismus als ‚Vorurteil‘ oder ‚Ressentiment‘ – ein Verständnis von Rassismus als gesellschaftliches Verhältnis, als (Mit-)Gestalter gesellschaftlicher Strukturen und Hierarchien und von sozialem Aus- und Einschluss bzw. von Diskriminierung und Ausbeutung. In ihren abschließenden Hinweisen zu aktuellen Erscheinungsformen von Rassismus verwies Müller-Uri v.a. auf rassistische Konstruktionen des Islam als ‚Spiegelbild‘ des (vermeintlich) aufgeklärten und modernen Europa, die sich im anti-muslimischen Rassismus gegen alle jene richteten, die als Muslime angesehen würden.

Bianca Schönberger stellt in ihrem Input die Arbeit von [ZARA](#) und [ZARA Training](#) vor und ging anschließend besonders auf die Trainings im Bereich „Digitale Zivilcourage“ ein.

Grundsätzlich ruht die Arbeit des Verein ZARA auf drei Säulen: erstens der kostenlosen und auf Wunsch anonymen Beratung von Betroffenen und Zeug_innen von Rassismus, zweitens der Dokumentations- und Öffentlichkeitsarbeit, deren Herzstück der jährlich herausgegebene [Rassismus-Report](#) darstellt und drittens der Präventionsarbeit in Form von Workshops und Trainings, die seit 2014 durch die eigenständige gemeinnützige GmbH ZARA Training geleistet wird, deren Geschäftsführerin Bianca Schönberger ist. Durch die Arbeit in ganz unterschiedlichen Bereichen – Schulen, Volkshochschulen, Betrieben und öffentlichen Einrichtungen – erreicht ZARA Training ein breites Zielpublikum. Mit einem Trainer_innenpool von mehr als 20 Personen werden fünf inhaltliche Bereiche abgedeckt, darunter „Sensibler Umgang mit Vielfalt“, Zivilcourage- und Argumentationstrainings, juristisch ausgerichtete Workshops zum Thema „Meine Rechte kennen“ und schließlich die „Digitale Zivilcourage“. Zivilcourage – ob on- oder offline – wird von ZARA Training als eine erlernbare Fähigkeit verstanden, die weder besondere körperliche Voraussetzungen, noch besonderen Mut erfordern muss. Zentral ist dabei stets die Rücksicht auf die eigene Sicherheit – nicht immer ist die direkte Konfrontation die beste Möglichkeit einzugreifen und gerade das Erkennen und Einüben von Handlungsalternativen ist Thema der Workshops. Spezifisch im digitalen Bereich nannte Schönberger als Ziele der Trainings die Sensibilisierung für die Auswirkungen von Hass und Hetze im Internet, einen breiten Wissenstransfer rund um die Themen digitale Medien und Hass im Netz und schließlich die Erweiterung der Kommunikations- und Handlungskompetenzen und der rhetorischen Fähigkeiten.

An zwei Bildbeispielen zeigte die Referentin aktuelle Strategien rechtsextremer Gruppierungen im Netz, die ihre teils brutalen Hassbotschaften mit gewitzter Bildsprache verbinden oder ihre ethnopluralistisch-rassistische Ideologie in die Sprache der ‚Vielfalt‘ kleiden. Die Workshops thematisieren außerdem sogenannte Fake-News (etwa durch die falsche Kontextualisierung von Bildern) und vermitteln Handwerkszeug zur Recherche, das User_innen einen Faktencheck ermöglicht. Zuletzt verwies Schönberger noch auf die von ZARA initiierte Informationskampagne ‚[CounterACT – aktiv gegen Hass und Hetze im Netz](#)‘, die eine Fülle an Informationen und Downloadmöglichkeiten für viele Ressourcen bietet.

In der folgenden Diskussion wurden viele Themen der Vorträge vertieft und eine ganze Reihe weitere angeschnitten. Dabei wurde noch einmal deutlich, dass sich auf viele Fragen in der Bildungsarbeit keine einfachen entweder-oder Antworten finden lassen. So etwa auf die Frage nach Verbindungen interkultureller und rassismuskritischer Bildungsarbeit: Wieviel Wissen über ‚andere‘ Kulturen ist notwendig und wie sehr muss Jugendarbeit auf jeden Jugendlichen einzeln eingehen? Auch die Rolle der (Selbst-)Reflexion ‚weißer‘ Privilegien, wie sie durch aus den USA-kommende Ansätze der sogenannten Critical Whiteness Studies gefordert wird, wurde – durchaus kontrovers – diskutiert.

Insgesamt warf das Gesprächsforum wahrscheinlich mehr Fragen auf, als beantwortet werden konnten, lieferte aber gerade dadurch auch viele Anregungen. Müller-Uris Schlussworte zu ihrem Input, lassen sich gut auch auf die Veranstaltung insgesamt beziehen: Rassismuskritik und Antirassismus kennen kein ‚ABER‘!